

Cornelia Tilsner: Aufbau und Tendenz der anglo-amerikanischen Besatzungswochenschau „Welt im Film“ (Juli 1948 – Dezember 1949). Wortprotokolle von Kinowochenschauen als zeitgeschichtliche Quellen
Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer 1995 (Dortmunder historische Studien, Bd. 12), 487 S., ISBN 3-8196-0368-9 DM 69,80

„Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, für einen begrenzten Zeitraum die Sprechertexte der Ausgaben der Kino-Wochenschau 'Welt im Film' mit Hilfe der Wortprotokolle und Deckblätter zu untersuchen.“ (S.30) Von den hier ausschließlich verwendeten protokollarisch fixierten Sprechertexten und „Originalton-Zitaten“ sowie den jeweils ergänzenden, u. a. als Belege gegenüber Geldgebern und politisch Verantwortlichen verwendeten „Deckblättern“ läßt sich jedoch keineswegs eine klare Vorstellung gewinnen. Bereits ein simples Fak-

simile hätte da Abhilfe geschaffen. Doch solch sinnliche Komponente paßt wohl nicht zu einer inhaltsanalytischen Arbeit, der ebenso langwierige wie langweilige Methodendiskussionen und Kategorienbildungen entschieden wichtiger sind als die Gewinnung von Erkenntnissen: Das Kapitel „Zusammenfassung und Ausblick“ (Stichwort: „Re-education“) beansprucht bescheidene dreieinhalb Seiten von fast fünfhundert und hätte, da bin ich sicher, von einem theoretisch weniger beschlagenen, indes aufmerksamen Beobachter der Wochenschauen selbst nicht weniger präzise (jedoch gewiß zapackender!) formuliert werden können. Doch um „Gezeigtes, Musik oder Geräusche“ (S.31) geht es hier nicht. Es geht somit nicht um Wochenschauen, sondern ausschließlich um die Wortprotokolle der „Welt im Film“-Ausgaben für die Bizone und die beiden entsprechenden Sektoren Berlins im Zeitraum vom 2.7.1948 bis 28.12.1949 – ereignisgeschichtlich demnach von der Berlin-Blockade bis weit nach der Gründung beider deutscher Staaten.

Zur Begründung der Beschränkung auf Gedrucktes wird hier systematisch der Wert der (ungesprochenen, ungehörten) Worte – als publizistische Texte – gegenüber Bild und Ton betont. Beinahe feinsinnig mag dem genauen Leser da dieses Verdikt vorkommen: „Kino-Wochenschauen können nur als historische Quelle benutzt werden, wenn dem Forscher die notwendigen technischen Geräte zur Verfügung stehen. In aller Regel reicht ein einfacher 16mm-Filmprojektor nicht aus, vielmehr ist zur genauen Analyse ein Schneidetisch notwendig, bei dem es möglich ist, Standbilder anzusehen.“ (S.86) Tilsner darf dies schreiben, denn sie untersucht ja keine Wochenschauen, sondern nur deren Protokolle. Außerdem bezweifelt sie stark, daß für „Welt im Film“ die „sehr aufwendige Arbeit am Schneidetisch [...] in vernünftigem Verhältnis zum Ergebnis stünde“ (S.97) – sind damals doch „technische Feinessen“ wie „Zeitraffer, Zeitlupe, Schwenk, Totale im Gegensatz zur Großaufnahme, Zusammenschnitt, Auf-, Ab- und Überblendung“ offenbar noch „nicht mit der im heutigen Fernsehen üblichen Perfektion“ (ebd.) angewendet worden. Kann die Gnade der späten Geburt auch in solchen Fällen gelten? Zudem, so heißt es selbstbewußt weiter, spielten „diese Verfahren auch im modernen Fernsehen nur eine untergeordnete Rolle – zumindest, wenn es um den dieser Arbeit zugrundeliegenden Typ des Nachrichtenfilms geht.“ (ebd.) Hat es die Telekritiken von Harun Farocki eigentlich nie gegeben? Hat es jemals Medienpädagogik gegeben?

Der Ausreden, sich zu einem Wochenschauthema auszulassen, ohne sich mit Wochenschauen zu befassen, sind in diesem Buch nicht viele. Es handelt sich im wesentlichen um diese eine: Das kostet zuviel Zeit, kein einziger Autor könne dies leisten, forschungsökonomisch sei „eine Beschränkung auf einzelne Bestandteile des audio-visuellen Mediums“ sinnvoll (S.116). Verzichten wir also auf die Bilder und Töne! Überlegen wir uns Kategorien der Inhaltsanalyse! Werten wir die Deckblätter numerisch aus! Nehmen wir – eine brandneue These! – an, daß Wochenschauproduzenten die Berichte bewußt in einer bestimmten Reihenfol-

ge platzierten! Ermitteln wir aus der auf den Deckblättern angegebenen Länge einzelner Beiträge in Metern „mit Hilfe der vier Grundrechenarten einige weitere Zahlen“ (S.181)! Machen wir eine 'historische Studie'!

Rolf Aurich (Berlin)